

lene haben wir die Fische zu decken. Da brauchen wir viele barmherzigen Hände, die für uns nützen, striden, sammeln, ein- taufen oder uns statt dessen das Geld zum Kaufe schenken. Jede Gabe, ob klein oder groß, besonders auch Kleider, Mäpche, Strümpfe und Spielsachen aller Art nehmen wir mit herzlicher Dankbarkeit entgegen, je früher, desto lieber!

Bethel b. Bielefeld, Weihnächten 1911.
F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Eingefandt.

In Nummer 134 dieses Blattes versucht ein Vertreter der Nationalstenographie, meine Ausführungen über dieses System zu widerlegen. Er scheint das aber nicht zu können, ohne Beleidigungen auszusprechen, denn er wiederholt mehrmals höhnisch, ich hätte meine Ausführungen „abgeschrieben“. Die Wahrheit ist, daß ich den Inhalt eines Flugblattes wiedergegeben habe, das zu einem großen Teile auf den Ansprüchen der eigenen Erfinder der Nationalstenographie beruht, wogegen sich doch gewiß nichts einwenden läßt. Ich muß nun aber gegenüber den neuen Behauptungen folgende Tatsachen feststellen:

Die Nationalstenographie wird nicht nur von den Gabelsbergeranern, sondern von den bedeutendsten Fachleuten aller Systeme als ein auf verkehrten Grundlagen beruhendes und deshalb mißglückter Versuch verworfen. Sie ist überhaupt die längste von allen deutschen Kurzschriften. Deshalb würde ein verständiger Mensch auch dann noch nicht die Nationalstenographie lernen, wenn er damit schneller fertig würde. In Wirklichkeit ist aber die ganze angeblich leicht Erlernung bloß vorgegaukelt und nur Reklame, wie schon der Name „Nationalstenographie“ bloß Reklame ist bei der geringen Verbreitung, die sie sich nur hat erringen können. Denn nicht die in Anfängerkursen gelehrt Stenographie ist zur Anwendung bestimmt, sondern die Erfinder sagen selbst, daß der Schwerpunkt des ganzen Systems in der zweiten Stufe liegt und daß die zweite Stufe erst zu allen schriftlichen Arbeiten benutzt werden soll. Diese zweite Stufe muß sich also jeder nachher noch extra aneignen. Im Gabelsbergerischen System werden die in der zweiten Stufe der Nationalstenographie enthaltenen Regeln aber schon im Anfängerkursus mitgelehrt. Das sagen die Vertreter der Nationalstenographie natürlich nicht, und sie sagen auch nicht, daß die Nationalstenographie eine allen Regeln der deutschen Rechtschreibung höhnischsprechende „eigene“ Rechtschreibung besitzt. Sie kann zum Beispiel keinen Unterschied machen zwischen „fiel“ und „viel“, oder „älteren“, „Etern“, nicht einmal zwischen „Staat“ und „Stadt“. Das ist die Folge ihrer ganz verkehrten Zeichenwahl.

Wenn einzelne trotz dieser Schwierigkeiten und Unzuverlässigkeiten nach unendlicher Mühe etwas erreichen, so beweist das natürlich garnichts. Die Nationalstenographie hat keinen einzigen Kammerstenographen, das System Gabelsberger stellt dagegen von den zamt-

sichen Kammerstenographen 4-5. Es hat aber auch einmal ein Vergleichsreiben zwischen den Systemen Gabelsberger und Nationalstenographie unter unparteilicher Leitung stattgefunden, wobei es nicht auf das Können einzelner, sondern vieler ankam; das war bei dem allgemeinen Stenographenwettbewerb in Mannheim, wo alle Systeme, also auch die Nationalstenographie, am Preisrichteramt beteiligt waren. Dort haben von 62 Nationalstenographen nur 13 Preise errungen, also kaum auf 5 Teilnehmer kam eine preiswürdige Arbeit; bei Gabelsberger dagegen war fast jede zweite Arbeit preiswert (230 Preise bei 480 Teilnehmern). Dabei ist aber noch besonders zu erwähnen, daß von den 13 Preisen der Nationalstenographie 8, also fast 2/3, bei 80 Silben errungen wurden, das ist eine Geschwindigkeit, die man auch mit der Schreibmaschine erreichen kann. Die höchste Leistung der Nationalstenographen war 180 Silben, dagegen erreichten von den Gabelsbergeranern einer 300, 3 andere 260 Silben, über 140 Silben kamen bei Gabelsberger 49 preiswürdige Arbeiten hinaus (von 126 Teilnehmern geliefert), bei den Nationalstenographen ein einziger, obwohl 28 es versuchten! Auch neulich erst wieder ist durch die Fachblätter ein Fall bekannt geworden, daß 2 Nationalstenographen zwar bei den nationalstenographischen Wettstreiten Preise bei 280 und 320 Silben erhalten haben, nachher aber bei einer ganz einfachen praktischen Arbeit versagt haben!

Es ist ja leicht, eine Sache anzugreifen, die irgendwo eingeführt ist, aber in Pulsnitz ist das Gabelsbergerische System und seine guten Leistungen so bekannt, daß die Versuche der Nationalstenographen, es als „veraltet“ hinzustellen, keinen Erfolg haben werden. Fast 25 Jahre besteht hier der Gabelsbergerische Stenographenverein und hat immer in Frieden mit besten Erfolgen gearb. Es ist auch bekannt, daß in Sachen auf Anordnung des Ministeriums in allen höheren Schulen und bereits in hunderten von Volksschulen, deren Zahl immer stärker zunimmt, das Gabelsbergerische System gelehrt wird, und daß alle Behörden das System Gabelsberger verlangen. Erst kürzlich ist von dem Kriegsministerium amtlich erklärt worden: „Innerhalb der Sächsischen Staatsverwaltung wird durchweg das System Gabelsberger verwendet und gefördert, nur dessen Erlernung und ständige Übung ist zu unterstützen.“ Das Urteil der Behörden aber halten wir immer noch für maßgebender als die Behauptung derjenigen, die ihr eigenes System angreifen.

Stenographenverein „Gabelsberger“ zu Pulsnitz.
A. Söhnel, Unterrichtsleiter.

Aus der Geschäftswelt.

Das bekannte Spielwarengeschäft B. U. Müller, Dresden, Prager Straße Nr. 30, 32, 34, Königl. Sächs. Hoflieferant, hat eine ganz bedeutende Vergrößerung seiner bisherigen Verkaufsstelle und Geschäftsräume vorgenommen. Der neu errichtete große Neubau von etwa 900 Quadratmeter Gesamtfläche, mit großem, ebenerdigen Ausstellungsraum mit Lichthof und erster Etage, steht in

direkter Verbindung mit den bisherigen Verkaufsräumen. In diesen wesentlich erweiterten Räumen findet gegenwärtig eine Spielwaren-Weihnachtsausstellung statt, die sicherlich in weitesten Kreisen Interesse erregen wird. Der diesjährige große Weihnachtscatalog der Firma mit 1700 Abbildungen ist am 20. November erschienen und wird kostenfrei auf Wunsch zum Versand gebracht.

Magdeburger Wettervorhersage
Mittwoch, den 22. November.

Stimmlich heiteres, etwas kälteres Wetter ohne wesentliche Niederschläge, früh Frost.

Berliner Produktenbörse.

Die Getreidebörse eröffnete im Hinblick auf die festen ausländischen Meldungen zunächst in fester Haltung. Da jedoch später Begleichungen pr. Dezember stattfanden, so ging diese Befestigung zum größten Teil wieder verloren. Weizen war auf höheres Ausland fester.

Dresdner Produkten-Börse, 20. Nov. 1911. — Wetter: Trübe.
Stimmung: Ruhig. — Um 2 Uhr wurde amtlich notiert:

Weizen, weißer, —, brauner, neuer, — M., do. neuer 78—81 Rilo, 198—201 M., do. neuer 76—77 Rilo, 195—197 M., russischer, rot, 247—252 M., Argentinier 247—252 M., Manitoba 247—252 M.
Koggen, sächsischer, neuer 75—76 Rilo, 182—183 M., do. do. 72 bis 74 Rilo, 177—181 M., preußischer, neuer 184—186 M., russischer 187—189 M.
Gerste, sächsischer, neue 214—221 M., sächsische 222—233 M., Wolener 222—233 M., böhmische 235—248 M., Futtergerste 163—167 M.
Hafer, sächsischer, alter — M., do. do. neuer 191—197 M., sächsischer neuer 191—197 M., russischer loco 187—190 M.
Mais Cinquintine 183—188 M., Rundmais, gelb, 178—181 M., Erbsen 190—200 M., Wicken 215—235 M.
Buchweizen, inländischer 210—220 M., do. fremder 210—220 M.
Weizen, Winter, scharf trocken, — M.
Centnaat, feine 340—350 M., mittlere 320—330 M., Laplata 335—340 M., Bombay — M.
Rübsl, raffiniertes 74 M.
Kapseln (Dresdner Marken) lange 14,00 M., runde — M.
Centnaat (Dresdner Marken) I 21,50 M., II 21,00 M.
Malz, 35,00—37,00 M.
Weizenmehle (Dresdner Marken): Kaiseranzug 36,50—37,00 M., Griesleranzug 36,50—36,00 M., Semmelmehl 34,00—34,50 M., Bäckermehle 32,50—33,00 M., Grießermehle 25,00 bis 26,00 M., Bohnmehl 20,00—21,00 M.
Koggenmehle (Dresdner Marken) Nr. 0 27,00—27,50 M., Nr. 0/1 26,00—26,50 M., Nr. 1 25,00—25,50 M., Nr. 2 22,50—23,50 M., Nr. 3 20,00—21,00 M., Futtermehl 16,00—16,60 M.
Weizenkleie (Dresd. Mark.): grobe 13,00—13,40 feine 13,00—13,20 M.
Koggenkleie (Dresdner Marken): 13,80—14,20 M.

Kirchen-Nachrichten.

Pulsnitz.

Mittwoch, den 22. November, 2. Bußtag:
1/9 Uhr Beichte. } Pastor Köhler.
9 „ Predigt (1. Joh. 2, 23—25.) }
1/2 „ Predigt (Offenb. Joh. 3, 3.) } Pfarrer
5 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl } Schulze.
An diesem Tage wird eine Kollekte für die Gesangbuchtafel der Parochie gesammelt werden.

Lichtenberg.

Mittwoch, den 22. November, Bußtag:
9 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
3 „ Beichtgottesdienst und Abendmahlsfeier.

Großnaundorf.

Mittwoch, den 22. November, 2. Bußtag:
9 Uhr Predigtgottesdienst (1. Joh. 2, 23—25.)
2 „ Beichte und heil. Abendmahl für die weibl. Jugend.

Freitag, den 24. November: Die Bibelstunde fällt aus.

Oberlichtenau.

Mittwoch, den 22. November, Bußtag:
9 Uhr Gottesdienst mit Predigt (1. Joh. 2, 23—25.)
5 „ Beichte und heil. Abendmahl.

Die Ankunft des Königs von Serbien in Paris.

Peter I. von Serbien hat den lange geplanten Besuch in Paris nun endlich abtun können. Da der König seit seiner Thronbesteigung die französische Hauptstadt nicht besucht hatte, mußte sich seine Pariser Reise zu einer offiziellen Staatsvisite beim Oberhaupt der französischen Republik gestalten, nicht zu einer unoffiziellen Vergnügungsreise nach Paris, wie man sie den Balkanfürsten gern nachsagt. Der hohe Gast wurde daher mit allen Ehren empfangen, die seinem königlichen Range zutreffen. Auf dem Bahnhof des Bois de Boulogne waren Präsident Fallières und die höchsten Funktionäre zur Begrüßung erschienen, und eine Ehrenkompanie erwies dem König die militärischen Ehrenbezeugungen. Als dann der König durch die Straßen der Stadt fuhr, wurde er von der Bevölkerung mit lauten Ovationen begrüßt, denn er genießt als ehemaliger Mitkämpfer im Kriege von 1870-71 in Paris besondere Sympathien. Leider ist der festliche Empfang durch mehrere kleine Zwischenfälle gestört worden. So zog sich König Peter eine leichte Verletzung am Fuße zu.



König Peter von Serbien in Paris
Der König schreitet die Front der Ehrenkompanie ab

„Weißt du, — damit ich in Ehren neben dir bestehe, Ev'. Aber sieh nur, — wieder so ein abscheulicher Dintensied am Finger. Diese verwünschte Schularbeit, — sie kann einem das Leben verderben.“

Eva lächelte.

„Aber Jutta, so schlimm ist es doch nicht.“

„Na, ich danke. Jetzt ohse ich seit zwei Stunden an so einer blödsinnigen Uebersetzung. Ich kann und kann nicht damit fertig werden.“

„Soll ich dir helfen, Jutta? Wir können doch in Zukunft gemeinsam arbeiten.“

Jutta umarmte Eva.

„Du, — das wäre famos. Ich kann dir sagen, dies Französisch bringt mich sonst noch um. Weißt du, manchmal hilft mir Fritz; aber er kann auch nicht viel mehr als ich. Und dann sitzen wir meistens beide auf dem Trocknen. Sag mal Ev', wie gefällt dir Fritz eigentlich?“

„Sehr gut, sehr gut,“ erwiderte Eva warm.

Jutta fuhr aus der Watschschüssel empor und blickte Eva misstrauisch an.

„Bist du etwa schon in ihn verliebt?“

Eva lächelte.

„Ach nein. Weißt du, ich glaube, in einen Vetter kann man sich nicht verlieben. Der ist mehr so wie ein Bruder.“

Jutta schüttelte energisch das Wasser von den Händen.

„Ach, ich glaube sogar, es geht ganz gut. Ich meine, — na, sieh mich doch nicht so erkant an. Hast du denn noch nicht gemerkt, daß Silvio Fritz heiraten will?“

„Nein, — ich habe nichts bemerkt.“

„Dann bist du schön dumm, Ev'. Das merkt doch ein Blinder. Sie dreht sich ja bald die Augen aus dem Kopf nach ihm. Aus Liebe freilich nicht, — nur weil sie Majoratsherrin von Woltersheim werden will. Du und ich, wir können dann mit Mama hinüber in das Witwenhäuschen ziehen und uns von Silvio über die Achseln ansehen lassen, wenn sie vorher nicht vor Hochmut plagt. Aber ich leide es nicht, daß Fritz sie heiratet, daß du es nur weißt. Ich leide es auf keinen Fall.“

Und plötzlich schossen ihr die Tränen aus den Augen, und sie warf sich an Evas Brust.

„Aber Jutta, liebe Jutta, — wie kannst du nur so reden!

Selbst, wenn alles so wäre, wie du sagst, so müßtest du dich doch darin finden.“

„Nein, das tue ich nicht. Ach Ev', liebe Ev' — wir dürfen es nicht leiden. Fritz rennt ja in sein Unglück, wenn er dies kalte, hochmütige Geschöpf heiratet. Und unglücklich soll er nicht werden; er ist ja so gut — so gut. Er verdient einen Engel zur Frau.“

Eva sah betroffen — in das zuckende, junge Gesicht der Schwester, in ihre angewollten Augen. Was war mit der sonst so resoluten Jutta geschehen?

„Aber Juch, kleiner Juch! Ich glaube, Fritz würde dich auslachen, wenn er deine Angst um ihn sähe. Daß er sich etwas aus Silvio macht, glaube ich nicht. Es scheint mir eher, als ginge er ihr aus dem Wege, wo er kann,“ sagte sie trübend.

Jutta trodnete hastig ihre Tränen und atmete erleichtert auf.

„Es wäre ja eine riesengroße Dummheit von ihm, sich fangen zu lassen. Er hat es mir auch schon selbst gesagt, daß er sie nicht mag.“

„Nun siehst du, — da brauchst du dir doch keine Sorge zu machen.“

Jutta seufzte.

„Ach Gott, — du kennst Silvio eben nicht. Wer weiß, was sie ihm für Fallreide legt. Aber ich werde die Augen offen halten, das sage ich dir.“

Eva lächelte sie lächelnd.

„Nun mache dich schnell fertig, sonst kommen wir zu spät zu Tisch.“

Wenige Minuten später traten die Schwestern zusammen in das Speisezimmer. Man fand schon ihrer wartend hinter den hochlehnen Sesseln. Wie bei Evas erstem Auftreten im Familienkreis richteten sich auch jetzt aller Augen auf sie. Diesmal jedoch mit ganz anderem Ausdruck. Der Schmetterschlag war aus der häßlichen Knaupe getrocknet. Und so plötzlich und überraschend hatte sich diese Umwandlung vollzogen, daß sie niemand recht begreifen konnte.

Fritz entfuhr ein leises: „Donnerwetter!“; und er starrte Eva bewundernd an.

Silvio hörte und sah seinen Blick. Und von diesem Augenblicke an haßte sie Eva, aber bis sie bisher nur gepötte hatte.

Sie erkannte mit neiderfühltem Herzen, daß sie neben dieser — anmutigen Erscheinung verblasen mußte. Frau von Woltersheim nahm die Dornen vor die etwas kurzschäftigen Augen und betrachtete Eva mit sehr geteilten Empfindungen. Wohl hatte ihr die Hofe von Evas Umwandlung berichtet. Aber auf diesen Augenblick war sie denn doch nicht gefaßt gewesen. Diese Eva entpuppte sich ja in sehr überraschender Weise zu einer Schönheit. Das war ihr fast unangenehmer, als der wenig günstige Eindruck, den Eva zuerst gemacht hatte. Ihre eigenen Töchter würden schwerlich noch neben Eva zur Geltung kommen. Es war hohe Zeit, daß Silvio wenigstens sich verlobte, ehe Eva in die Gesellschaft eingeführt wurde. Wenn sich doch nur Fritz endlich für Silvio erklären wollte. Aber er schien jetzt nur Augen zu haben für seine neue Verwandte. — Daß ihr dies Mädchen auch gerade jetzt ins Haus schneien mußte. — Sie verbarg ihre Gefühle unter einigen lau anerkenntenden Worten. Dafür aber strahlte Herr von Woltersheim über das ganze Gesicht und klopfte Eva zärtlich die Wange.

„Bist ja mit einmal eine reizende junge Dame geworden, Eoden. Nun läß Mama die Hand, daß sie dies Wunder an dir vollbracht hat,“ sagte er voll stolzer Freude.

Eva hatte inzwischen schon gelernt, die Hand zu lassen. Sie tat es mit einem dankbaren Blick, rottete aber unter den lächelnden, scharfen Augen der Stiefmutter verlegen einige Worte hervor. Dann stolperte sie über den Teppich, als sie sich zu ihrem Platz begab; und als sie Silvos höhnisches Lächeln bemerkte, sagte sie so festig nach ihrer Serviette, daß sie Messer und Gabel mit herunter riß. Natürlich wollte sie sich selbst danach büßen, da sie sich an die häßliche Beibienung nur schwer gewöhnen konnte. Aber ehe sie dazu kam, legte Fritz verstohlen maßnend die Hand auf ihren Arm. Da blieb sie steif und wie gebannt sitzen und ließ den Diener das Gefallen ausheben. — Ihr Gesicht brannte vor Verlegenheit; sie empfand selbst nur zu wohl ihre Ungeklärtheit.

Ihre Stiefmutter hatte scharf nach ihr hinüber gesehen. Aber erst als der Diener sich entfernte hatte, sagte sie ihre ermaßnende Worte.

(Fortsetzung folgt.)